

Elbinger Volksstimme

Organ der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei
für Elbing und Umgegend

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Elbing, Spieringstr. 21. Fernruf 1071.
Bankkonto: Deutsche Bank, Elbing.

Anzeigenannahme für die nächste
Nummer bis spätestens 11 Uhr vorm.
Größere Anzeigen am Tage vorher.

Nr. 26

Freitag, den 21. November 1919

1. Jahrgang

Was der Tag bringt

Bauernrevolte. Wie die alten reaktionären Kräfte — Bauer und Pfaffe — sogar gegen die Gesetze sich zusammenschließen, beweist ein Vorkommnis, das unser Kölnener Bruderblatt berichtet:

„Ein Gendarm mit vier Arbeitern beschlagnahmten in einer Mühle in Dallendorf 2000 Zentner Weizen und 100 Zentner Delfrucht. Der Pfarrer und eine große Anzahl verlangten die Herausgabe der Vorräte und erklärte den Gendarmen für verhaftet. Die Bauern knebelten den Gendarm und drangen mit Beilen auf die Arbeiter ein. Später ließ man sie frei!“

Phantasie. Auf dem Wege der eigenen Drahtverlässe meldung läßt sich der Hamb. Correspondent aus Berlin berichten, daß sich in den Reihen der U. S. P. ein starker Abgang bemerkbar gemacht habe. Andere bürgerliche Blätter phantasierten von einer Spaltung unserer Partei und der Einigung des rechten Flügels mit den Mehrheitssozialisten. Angesichts der neuerlichen Erfolge der U. S. P. können wir den Herren Berichterstattern nur ein „Wünsche wohl geruht zu haben!“ zurufen.

Koltschaks Glück und Ende. Daily News teilt auf Grund einer drahtlosen Meldung der Agentur Wireles Press aus Moskau mit, daß während der letzten Woche allein vier Regimenter der Koltschakarmee gefangen genommen wurden, samt dem Divisionsstab und dem Stab der 18. kombinierten Division. „Die Offiziere und die beiden Divisionsstäbe“ — heißt es in der Meldung — „wurden von den Soldaten erschossen, bevor die letzteren sich der Roten Armee ergaben.“ Die Roten Truppen befinden sich jetzt in einer Entfernung von nur 53 Meilen von Omsk. Die Bolschewiken erklären, die Einnahme dieser Stadt hänge nur davon ab, inwiefern der Winter den Vormarsch erlauben wird.

Ausstellung über Bildungsarbeit. Das Arbeiter-Bildungsinstitut zu Leipzig beabsichtigt anlässlich des Parteitages der U. S. P. eine Ausstellung über die Bildungsarbeit zu veranstalten. Zu diesem Zweck wird am Ueberferndung von Material gebeten. Auf die Programme und Veröffentlichungen der Volkshochschulen wird besonderer Wert gelegt. Zuwendung wird erbeten an die Geschäftsstelle des Allgemeinen Arbeiter-Bildungsinstitutes für Leipzig, Leipzig, Volkshaus, Reiterstr. 32, IV, Zimmer 42.

Judenisch vor der Gefangennahme. Judenisch muß weiter gegen die estnische Grenze zurückweichen. Da die Esten befürchten, daß die bolschewistische Armee nachrücken wird, soll die estnische Regierung beschließen haben, Judenisch am Ueberstreifen der Grenze zu hindern. Hiernach bliebe dem Chef der russischen Nordwestarmee nichts anderes übrig, als Vernichtung seiner Armee und bedingungslose Kapitulation.

Groeber †. Aus Berlin kommt die Nachricht, daß der Zentrumsführer Groeber plötzlich infolge eines Schlaganfalles verschieden ist.

138 Sozialdemokraten! Laut Epoca umfaßt die neue italienische Kammer 138 Sozialdemokraten, 31 Katholiken und 289 Deputierte der neuen Parteien.

Streitende Rechtssozialisten. Aus dem Frankfurter Arbeiterrat sind die Mehrheitssozialisten ausgetreten infolge einer Entschließung der unabhängigen und kommunistischen Mitglieder, nach der die Mehrheitssozialisten die Arbeiterchaft verraten haben sollten.

Wie sie schießen. Nach einer Beschlagnahmeaufstellung sind z. B. allein auf dem kleinen Güterbahnhof Osterfeld bei Essen in der ersten Novemberwoche dreißig Eisenbahnwagen mit Kleiderstoffen, Leder, Speck, Del und anderen Bedarfsgütern beschlagnahmt worden, die verschoben werden sollten.

Bekränzte Anschuld. Die Festungsgesangenen Mühsam und Hagemeister haben dem bayerischen Justizminister wegen der neuen Festungsordnung Ehrlosigkeit vorgeworfen. Das gesamte Staatsministerium hat gegen sie Strafantrag wegen Beleidigung gestellt.

Ohne Einwohnerwehr. Der Senat der Universität Lübingen hat beschlossen, an die Studenten die Aufforderung zu richten, der Einwohnerwehr beizutreten. Bei der Meldung zum Staatssegenam ist der Nachweis zu erbringen, daß der Betreffende der Einwohnerwehr angehört.

Französische Wahlergebnisse. Unifizierte Sozialisten: Gewählt 54, bisher 31, neu 23. Unabhängige Sozialisten: Gewählt 6, bisher 5, neu 1. Republikanische Sozialisten: Gewählt 24, bisher 16, neu 8. Sozialistische Radikale: Gewählt 71, bisher 39, neu 32. Links-Republikaner: Gewählt 117, bisher 49, neu 68. Verbindete Progressisten: Gewählt 129, bisher 32, neu 88. Action liberale: Gewählt 73, bisher 15, neu 58. Konservative: Gewählt 31, bisher 12, neu 19. — Das Ergebnis ist noch nicht vollständig.

Belgiens neue Kammer. Telegraaf meldet aus Brüssel: Die Zusammensetzung der belgischen Kammer wird wahrscheinlich folgende sein: 79 bis 80 Katholiken, 65 bis 67 Sozialisten und 37 bis 38 Liberale. Die Katholiken haben damit, wie wir bereits gestern mitteilten, ihre frühere Mehrheit verloren.

Die Sozialisten sollen in folgenden Wahlbezirken Siege gewinnen: Brüssel, Antwerpen, Lüttich, Namur, Mons, Mecheln, Charleroi, Nivelles, Courtrai, Audenarde, Termonde. In verschiedenen dieser Wahlkreise waren die Sozialisten bis jetzt nicht vertreten. Der Sieg der Sozialdemokraten gehe hauptsächlich auf Kosten der Liberalen, aber auch auf Kosten der Klerikalen.

Die Umstellung des europäischen Binnen-Großverkehrs

Von Gg. Engelbert Graf.

Europa befindet sich am Anfang einer Verkehrsrevolution, einer gewaltigen und gewaltsamen Umstellung seines gesamten Verkehrs. Nicht daß die Handelschiffahrt der Mittelmächte infolge Auslieferung sämtlicher Großschiffe für eine ganze Weile aufgehört hat zu sein, daß die deutsche Flagge von den Weltmeeren verschwunden sein wird, ist dabei das Wichtigste, sondern vielmehr die Entwicklung, die darauf abzielt, der Verkehrsachse von Europa eine andere Richtung zu geben. Bisher war der Großverkehr im wesentlichen auf die zwischen-europäische Nord-Südachse eingestellt; die Verbindungen von den Nordsee- nach den Mittelmeerhäfen besaßen eine überragende Bedeutung. Die deutschen Flüsse wiesen dieser Richtung den Weg, und Genua und Triest wurden durch diesen Verkehr befruchtet. In Deutschland lag in der Vorkriegszeit der Schwerpunkt des europäischen Eisenbahnverkehrs; auf seinem Boden befanden sich die Kreuzungen und Weichen aller größeren Durchgangslinien, nicht allein der Nord-Süd-, sondern auch der West-Ost-Linien. Zwar waren schon damals Umgehungs-linien deutschen Gebietes geplant. Aber die nördliche, London-Göteborg-Stockholm-Petersburg, war über das Projektstadium nicht hinausgelangt, und die südliche, Paris-Simplon-Mailand, war wohl vor Ausbruch des Krieges schon vollendet, aber sie hatte den Anschluß an die Balkanhalbinsel noch nicht erreicht. Den inner-europäischen Zugverkehr beherrschte Deutschland; dafür sorgten schon die Zuganschlüsse der großen Durchgangslinien, die sich an verschiedenen Stellen, besonders in Berlin, kreuzten. Während des Krieges schien es eine Zeitlang, als ob auch Deutschland auf eine mehr west-östliche, aber von deutschen Häfen ansgehende Verkehrsachse das Hauptgewicht legen wollte; aber die Bagdadbahnpolitik wurde schon im zweiten Kriegsjahr allmählich abgebaut, und der Friede von Brest-Litowsk war, verkehrsgeographisch betrachtet, die Einstellung auf den nord-südlich gerichteten Verkehr, erweitert um die Verbindungslinien zwischen Ostsee, im weitesten Sinn sogar dem Nördlichen Eismeer, im Norden, und dem Schwarzen Meer im Süden.

Deutschlands imperialistische Träume, die an die Verkehrsprojekte sich anspannen, sind zerronnen. Aus dem Spieler ist eine bloße Schachfigur geworden. Das Schwergewicht Europas liegt heute im Westen, weniger sogar im westlichen Europa, wo Frankreich und England nur die europäischen Einfallstore darstellen, als in Amerika, wo von den Vereinigten Staaten aus das international organisierte Finanzkapital sich anschießt, die ganze Erde, auch Europa, in ein riesiges kapitalistisches Ausbeutungsfeld zu verwandeln. Schon machen sich allenthalben die Vorbereitungen bemerkbar, die die Entente trifft, um ihre imperialistischen Pläne, sowohl nach der wirtschaftlichen als auch nach der verkehrspolitischen Seite hin in die Tat umzusetzen.

Die Maßnahmen der Entente zielen darauf hin, einmal Kumpul-Deutschland so wehrlos als möglich zu machen, um damit vor jeder selbständigen deutschen Politik gesichert zu sein — daher die strategischen „Sicherungen“ an der deutschen Westgrenze und die Schaffung des polnischen Weichselkorridors als Zugangsweg für das Ententekapital — und die verkehrspolitische Isolierung, die schon in Angriff genommen worden ist. Ihre Wirkung, wie ihr Ziel wird sein die Umstellung der Verkehrsachse Europas in die Westost-Richtung, die Erschließung Mittel- und Osteuropas von Frankreich und England her. Die Voraussetzungen dafür wurden geschaffen durch die Lahmlegung der Großhäfen Bremen und Hamburg und durch die Angliederung Triests an einen Ententestaat, an Italien; besonders wichtig dabei ist die Ausschaltung Norddeutschlands, dessen langgestreckte Meeresküste allzu stark verkehrsanziehend wirkt und das deshalb von den großen Verkehrs-Durchgangslinien möglichst gemieden werden soll.

Jedes Land hat in seiner geographischen oder seiner völkischen Struktur leicht verwundbare Stellen. Die kritische Zone in der deutschen Geschichte ist schon sehr früh die Mainlinie gewesen, die Nord- und Süddeutschland voneinander trennt. Es sind aber letzten Endes keine inneren Gegensätze zwischen dem Norden und Süden, die hier aufeinanderprallen. Die Gefahr liegt vielmehr darin, daß sich von Westen und von Osten her hier fremder Einfluß am stärksten geltend machen kann. Ungefähr in der Richtung der Mainlinie ist das nationale deutsche Sprachgebiet erheblich eingeschnürt, zwischen den beiden Städten Taus in Böhmen und Apricourt in Lothringen auf etwa 500 Kilometer eingengt; die nationale Enge ist durch die Amegion Gesamtlothringens und durch die Berselbständigung der Tschechoslowakei noch um weitere über 100 Kilometer schmaler geworden. Die Tschechoslowakei ist nur ein Vorposten der Entente, ist wirtschaftlich und politisch völlig besonders von Frankreich abhängig, und der Mainlinie entlang vermag ihr Frankreich auch verkehrspolitisch nur allzu leicht die Hand zu reichen.

An dieser schwachen Stelle knüpft daher Frankreich mit besonderem Nachdruck an. In gewissem Sinne greift es die Rheinbundpolitik Napoleons wieder auf, dessen Streben ja auch die bürgerlich-kapitalistische Erschließung Europas von Westen her war. Frankreich sucht heute wieder die süddeutschen

Staaten in ihren Wirtschafts- und Verkehrsinteressen von Norddeutschland loszulösen und zu sich herüberzuziehen. Auch das Kapital beginnt schon, worauf verschiedene Anzeichen schließen lassen, auf dem rechten Rheinufer langsam vorzuziehen.

Vor allem rechnet man in den Ententekreisen mit dem wirtschaftlichen und politischen Einfluß, den der Verkehr, besonders der Post- und Personenverkehr, nach sich zieht. Großzügige internationale Zugverbindungen sollen daher unter Vermeidung Norddeutschlands das mittlere und östliche Europa an den Westen anschließen. In diesen Tagen, da die Unterbindung des Personenverkehrs den Zusammenbruch der deutschen Eisenbahnwirtschaft auch nach außen hin dokumentiert, werden mehrere Lugszugpaare in den internationalen Verkehr eingestellt, die von einschneidendster Bedeutung in jeglicher Hinsicht sein werden: Züge, die vom Westen nach Warschau und Ungarn und solche, die vom Westen nach dem Balkan verkehren sollen. Beide Verkehrswege gingen vordem in der Hauptsache von Norddeutschland aus oder über Norddeutschland; die zweckmäßigste Verbindung Paris-Warschau wäre auch weiterhin die über Berlin. Aber die neue Linie, die in diesen Tagen aufgenommen wird, der sogenannte Zug des 50. Parallelkreises, wird die Strecke des ehemaligen Nord-Expres, der Vissabon-Paris-Berlin-Moskau miteinander verband, veröden lassen und dafür auf der Linie Ostende-Paris-Strasbourg-Karlsruhe-Nürnberg-Prag-Warschau verlaufen. Die Eröffnung der Strecke war bereits für den 15. September geplant, mußte jedoch bis heute verschoben werden, da es der bayerischen Eisenbahnverwaltung an Maschinen und Kohlen fehlt. Der Zug soll dreimal in der Woche in jeder Richtung verkehren. Von Strasbourg zweigt sich eine zweite, wichtige Linie ab, die in das südöstliche Europa weitergeleitet werden soll, der Lugszug, der vorläufig auf der Strecke Paris-Strasbourg-Stuttgart-München-Wien verkehren wird. Auch dieser Verkehr soll noch im November aufgenommen werden. Die Züge erhalten sämtlich in Ostende unmittelbaren Anschluß von und nach London. Ebenso wie sie in Strasbourg mit einem Zug korrespondieren werden, der gleichfalls dazu dienen soll, den Großverkehr von deutschem Gebiet abzulenken: die Gotthardzüge die bisher von Berlin ausgingen mit Anschlüssen aus dem Osten und den skandinavischen Ländern, sollen in Zukunft auf der Strecke Amsterdam und Brüssel-Jemell-Namur-Strasbourg-Basel-Luzern-Mailand-Genua-Rom gefahren werden. Dieser neue Gotthardexpres verkehrt bereits seit dem 11. Oktober regelmäßig.

Eine weitere Linie arbeitet noch weiter südlich in derselben Richtung: der Simplon-Orient-Expres, der Ersatz für den ehemaligen deutschen Orient-Expres. Dieser Lugszug berührt nirgends deutsches Gebiet und fährt bereits seit vorigem Monat mit direkten Wagen Paris-Bukarest und Paris-Athen. Die Züge, die ebenfalls Anschluß von London her erhalten, werden über Mailand-Benedig-Triest geleitet: in Belgrad teilt sich die Linie in eine östliche nach Rumänien (später mit Weiterführung nach Konstantinopel) und in eine südöstliche nach Griechenland. Zum mitteleuropäischen Knotenpunkt für alle Anschlüsse ist Strasbourg bestimmt, das auf diese Weise vor der Verödung der Grenzzone bewahrt und unter ständigem Entente-Einfluß gehalten werden soll.

Alle diese Züge werden eine gewaltige und in ihren Folgen noch gar nicht übersehbare Umstellung des gesamteuropäischen Verkehrs bewirken. Sie werden besonders den deutschen Verkehr in Mitleidenschaft ziehen, indem sie ihn in seinen Hauptlinien völlig vom Westen abhängig machen und im ganzen und im einzelnen dem bisherigen Reiseverkehr in und durch Deutschland einen schweren Schlag versetzen.

Ob diese Gewalttat die europäische Verkehrs- und Wirtschaftsmisere heilen wird, ist mehr als fraglich. Sie fragt nichts nach organischer, nach natürlich begründeten und fest eingewurzelten Verkehrsverbindungen. Sie wird, dank der Wängel in der deutschen Verkehrsstruktur und dank der augenblicklichen Ohnmacht Deutschlands, durchgeführt werden, darüber ist kein Zweifel. Letzten Endes bedeutet sie jedoch kapitalistische Verflavung und kapitalistische Desorganisation. Sie wird das Mißtrauen und den Haß zwischen den Völkern noch weiter steigern; sie wird künstlich Not und Elend hier erzeugen, um dort eine Treibhauskultur ins Leben zu rufen. Und es wird einer tiefeingreifenden sozialistischen Organisation bedürfen, um Verkehrs- und Wirtschaftsleben in Europa wieder gesunden zu lassen.

Hindenburg und Ludendorff vor dem Untersuchungsausschuß

Aus Berlin wird uns geschrieben:
Dienstag war endlich das Paar der Diktatoren in Deutschland während der beiden letzten Kriegsjahre vor dem Untersuchungsausschuß erschienen: Hindenburg und Ludendorff! Mit ihren Namen auf den zuckenden Lippen, als letzten Fluch gegen wahnsinniges Geschick, sind Millionen gestorben und verdorben, ohne zu wissen wofür. Die Schar derer aber, um deren Interessenwahrung dieser Weltkrieg entbrannte, geführt, gepielt und verloren wurde von den Hahndauern ohne Gefühl und Verstand, die jetzt Zeugnis ablegen sollen über ihre Taten, weiß sie zu würdigen. Sie schickten ihre

Stammes vor, Studenten, Schüler und auch alte Weiber, um sie am Reichstagsportal mit nationalstiftem Gegröble empfangen zu lassen. Der alldeutsche Mob darf zwar nicht nur bis an die Stufen des Eingangs, aber nur eine dünne Kette berittener Roskiden trennt ihn von seinen Idolen, die munter und frisch, als ob's zu einer Komödie ging, erscheinen. Sie fühlen sich durchaus sicher und vor jeder Verfolgung ge- seit im republikanischen Deutschland Roskescher Praxis. Als die alldeutschen Hofennähe in kurzem und langem Haar ver- einzelt „Nieder mit Roske“ brüllten, charakterisierte ein Roskist treffend die gegenwärtige Situation, indem er sie zur Nähe mahnte mit den Worten: „Ohne Roske wär's Euch dreidig ergangen“. Fürwahr, ohne Roske könnten Ludendorff und Hindenburg und alle, für die ihre Namen ein Programm sind, nicht mit der provokatorischen Arroganz agieren, wie es ihnen jetzt beliebt.

Das persönliche Auftreten der beiden „Kriegshelden“ kraftvolles Geheire von ihrem angeblich „genialen Format-Rügen.“ So rageschick wie nur möglich verliert Hindenburg eine Er- klärung, in der er die Schuld an der Niederlage dem „zer- mürbenden Parteifreie in der Heimat“ und dem von der Revolution nach dem Zeugnis eines englischen Generals dem Heere zugefügten „Dolchstoß in den Rücken“ zuschiebt. Und Ludendorff macht bei seinen mit blechener Stimme vorge- tragenen Ausführungen vollends den Eindruck eines gut ge- pugten Kommisshopfes, dem freilich Energie nicht ermangelt. Daß diese beiden Leute, und zumal Ludendorff, dessen Argu- mentation kaum auf der Höhe der in den Spalten der nationalstiften Heßblätter geübten steht, jahrelang die unum- schränkten Gebiete Deutschlands sein konnten, ist kennzeichnend für den politischen Reifegrad des Landes. Erklärt freilich auch den tiefen Fall, der auf eine Illusions- und Fälscher- politik zurückzuführen ist, wie sie gewissenloser nie praktiziert wurde. Schon jetzt scheint festzustehen, daß von den Lenkern der deutschen Geschichte im Kriege einer den anderen anlog. Es ist gleichgültig, ob es nur jetzt so dargestellt wird oder ob's anders gewesen. Gewissenlos wurde auf allen Seiten gehandelt. Wer log, konnte sich damit trösten, daß der Angelogene nichts anderes verlangte. Ein Sumpf war die „moralische“ Reinheit des deutschen Gewissens, von dem so viel die Rede gewesen. Und wie Sumpfpflanzen, äußerlich prächtig schillernd, ohne den kostbaren Inhalt guter Früchte, stehen seine Verführer jetzt an der Zeugenbank eines Unter- suchungsausschusses, dem leider viele Qualifikationen zur Klar- stellung der Wahrheit fehlen.

Heute erschienen die geschlagenen deutschen Heerführer vor dem Untersuchungsausschuß der Nationalversammlung. Der innerpolitischen Situation entsprechend war aber das Auftreten dieser Zeugen durchaus nicht das der Besiegten und die Haltung des Ausschusses keineswegs so überlegen, um die Souveränität des Volkes in würdiger Weise zu re- präsentieren. Der Vorsitzende des Ausschusses Abg. Gothein ging dem Generalfeldmarschall begrüßend entgegen und wechselte dann Händedruck mit Hindenburg und Herrn von Bethmann. Er beginnt die Sitzung mit einer Entschuldigung an den Zeugen, daß man ihn vorgeladen habe. Nur weil der General Ludendorff entscheidenden Wert darauf gelegt hat, mit dem Feldmarschall gemeinsam vernommen zu werden, war der Ausschuß gezwungen, den Feldmarschall um sein Er- scheinen zu bitten. Entsprechend dieser unterwürfigen Be- grüßung ist die Erwiderung Hindenburgs, der erklärt, daß es ihm ein Bedürfnis war, an der Seite seines treuen Kampf- genossen in schwerer und großer Zeit hier zu erscheinen. Nach der Verteidigung läßt Hindenburg von Ludendorff für sich und für Ludendorff eine Rechtsverwahrung verlesen. Aus dieser Erklärung geht hervor, daß sie aus der Befürchtung einer Verfolgung ihre Aussage verweigern könnten, daß sie eine Aussagespflicht als für sie rechtlich verbindlich grundsätzliche nicht anerkennen können, weil es sich hier um eine Rechts- begriff aller Kulturländer widersprechende juristisch abnorme Körperlichkeit handele. Nur um die Wahrheit dem deutschen Volke zu geben, seien sie zur Eidesleistung und zur Aussage bereit. Mit demselben Vorbehalten, die Helferrich in den früheren Sitzungen gemacht hat, erklären sie und die

Offiziere der Obersten Heeresleitung ausagen zu wollen. Der Vorsitzende Gothein erklärt, er könne in dieser Kundgebung nur eine private Willensmeinung der Zeugen erblicken, an den Tatbeständen der Verfassung und des verfassungsgemäß eingeleiteten Ausschusses änderte eine derartige Willenserklärung nichts. Nach der Verteidigung nehmen Hindenburg und Luden- dorff an dem Zeugentisch Platz, auf dem ein großer Blumen- krauß mit schwarz-weiß-roter Schleife liegt. Die sechs Fragen an die Generale lauten:

1. Von welchem Zeitpunkt an hielt die Oberste Heeres- leitung die Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges am 1. Februar 1917 für unausschießbar und aus welchen Gründen? 2. Waren der D. S. L. die Gegengründe gegen die Eröffnung des U-Boot-Krieges, die sich insbesondere aus den Ausführungen der Unterstaatssekretäre von Haniel und Albert ergaben, bekannt? Aus welchen Gründen hat die D. S. L. die gegen den uneingeschränkten U-Boot-Krieg vorgebrachten Gegengründe als stichhaltig nicht anerkannt? 3. Aus welchen Gründen nahm die D. S. L., wie sich aus dem Telegramm des Feldmarschalls von Hindenburg vom 23. Dezember 1916 an den Reichstanzler ergibt, an, daß der Friedensappell Wilsons vom 21. Dezember 1916 „durch Eng- land hervorgerufen“ sei und nicht auf die von der Reichs- leitung angeregte Friedensaktion Wilsons zurückgehe? 4. Waren der D. S. L. die einzelnen Stadien der Wilson-Aktion be- kannt? Waren ihr insbesondere am 9. Januar 1917, als der Entschluß zur Eröffnung des U-Boot-Krieges gefaßt wurde, die Berichte des Grafen Bernstorff aus der Zeit vom 21. Dezember 1916 bis 9. Januar 1917 bekannt? 5. Hat die D. S. L. angenommen, daß England bis längstens 1. Juli 1917 zum Frieden gezwungen werden könne, wie dies in der Denkschrift des Admiralsstabes vom 12. Dezember 1916 in Aussicht ge- stellt war? 6. General Ludendorff berichtet in seinem Buch, S. 253, daß am 29. Januar 1917 bei einer Besprechung im Großen Hauptquartier von Seiten der Reichsregierung ein Aufschub des Beginns des „uneingeschränkten U-Boot-Krieges“ nicht ins Auge gefaßt worden sei, während Herr von Beth- mann Hollweg in seinen Aussagen vor dem Untersuchungsausschuß betont hat, er habe eine solche Forderung gestellt. Wie erklärt sich dieser Widerspruch?

Hindenburg beginnt, gleich zu Anfang vom Vorsitzenden unterbrochen, ein langes Memorandum zu verlesen. Der Vorsitzende ersucht alle Werturteile zu vermeiden, weil der Ausschuß das einstimmig beschlossen habe, während Hindenburg erklärt, er müsse alles angeben, was als grundlegend für das gesamte Tun und Handeln der Obersten Heeresleitung anzu- sehen sei. — Hindenburg geht davon aus, daß die Kriegs- lage bei seiner Uebernahme der D. S. L. am 29. August 1916 so ungünstig wie möglich war. Zur Lösung der gewaltigen Aufgabe bedurfte das Volk des unerklärlichen Willens zum Siege. Ein General, der seinem Volke nicht den Sieg er- streiten will, darf kein Kommando übernehmen oder nur mit dem gleichzeitigen Auftrage zu kapitulieren. Einen solchen Auftrag hätte er nicht und hätte ihn abgelehnt. Der deutsche Generalstab ist in dem Sinne des größten (!) Kriegsphilosophen Clausewitz erzogen. Die deutsche Friedenspolitik hat versagt. Der Vorsitzende Gothein erhebt gegen diesen Anspruch als Werturteil Einspruch. Hindenburg erklärt, das deutsche Volk wollte den Krieg nicht, der deutsche Kaiser wollte den Krieg nicht, die Regierung wollte den Krieg nicht, der Generalstab wollte ihn erst recht nicht, denn er kannte besser als irgend jemand die unendlich schwierige Lage Deutschlands in einem Kriege gegen die Entente. Wenn die militärischen Behörden Vorbereitungen für die Möglichkeit eines etwa unvermeidlichen Krieges getroffen haben, so war dies nur ihre Pflicht gegenüber dem Volk. Hindenburg stellt nun fest, daß trotz aller un- günstigen Verhältnisse Deutschland gesiegt hätte, wenn sich nicht Parteiinteressen im Innern geltend gemacht hätten. Unter diesen Umständen zeigte sich im deutschen Volke eine Voderung des Kriegswillens. (Bravo im Zuhörerraum.) Der Vorsitzende droht mit der Räumung des Saales. Hindenburg erklärt, der Beschluß des U-Boot-Krieges sei kein Experiment gewesen, sondern eine wohlüberlegte Maßnahme. Der U-Boot-Krieg war das entscheidende Mittel, um den Krieg zu gewinnen.

Er überläßt die näheren Ausführungen dem General Suben- dorff. Ludendorff beginnt mit einer Schilderung der Kriegs- lage, den Stand der Schlacht vor Verdun, der ersten Material- schlacht an der Somme, der Kriegslage in Mazedonien und Ungarn. Er erklärt, trotz der Tapferkeit des Marinekorps in Flandern und der Wirkung der Marine in der Ostsee sei die Unterstützung des Heeres durch die Marine noch nicht groß genug gewesen. Der U-Boot-Krieg hatte durch die Ein- schränkungen, die wir uns mit Rücksicht auf Amerika auferlegt hatten, nicht die entscheidende Wirkung. Im Heere bestand ein heiliger Zorn über die amerikanischen Granaten. Die materielle Ueberlegenheit äußerte sich in einem stärkeren Verlust von Menschen auf der deutschen Seite. Ludendorff kommt dann auf die sozialistische Agitation zu sprechen, die er für das Verjagen verantwortlich macht. Er schlägt bei seinen Ausführungen wild auf den Tisch, schreit und benimmt sich in einer Art, die es begreiflich macht, daß eine ganze Welt sich bewaffnete, um nicht unter die Herrschaft derartiger Menschen zu geraten. Es kommt zu einem Zusammenstoß mit dem Vorsitzenden, der Ludendorff die Abgabe derartiger Werturteile verwehren will. Der Zusammenstoß spitzt sich um so heftiger zu, als Hindenburg und der alldeutsche Sachver- ständige, Professor Schäfer, Ludendorff beispriegen. Schäfer erklärt, daß es sich hier um Vorkommnisse von weltgeschicht- licher Bedeutung handele, die Wahrheit könne nur im Zu- sammenhang ermittelt werden. Infolge der scharfen Kritik des Geheimrat Schäfer zieht sich der Ausschuß zur Beratung zurück und tritt der Auffassung des Sachverständigen entgegen. Ludendorff kommt noch auf einen Ausspruch Walter Rathenaus, der erklärt habe, es sei nicht im Sinne der Weltgeschichte, daß Kaiser Wilhelm mit seinen Paladinen auf Schimmel durch das Brandenburger Tor reite. Diese Anschauung habe nach Ludendorff den Verlust des Krieges verursacht, nicht seine Unfähig- keit. Auch Ludendorff erklärt, daß der U-Boot-Krieg unbedingt notwendig gewesen sei. Das Volk hatte sich zu fügen, fügte es sich nicht, so ist es des Sieges nicht wert. Die Presse ist nicht richtig geleitet worden. Schließlich haben die Hezereien und Wühlerereien der U. S. P. die Oberhand gewonnen. Der Vorsitzende rügt derartige verletzende Ausführungen als unzulässig. Ludendorff erklärt, es sei Tatsache, daß durch die Anwesenheit von Joffé die Revolution gekommen sei. Die Abwehrstelle des General- stabes habe genaue Nachrichten gebracht. Es werden nun die Berichte des Botschaftsrats von Haniel und des Unterstaats- sekretärs Albert verlesen, die aus Amerika in eindringlichen und gründlichen Ausführungen die Gefahren des unein- geschränkten U-Boot-Krieges nachgewiesen haben. Diese Aus- führungen lassen keinen Zweifel darüber, daß der unein- geschränkte U-Boot-Krieg Amerika auf die Seite der Feinde drängen mußte, wodurch die Position der Entente ungemein verstärkt wurde. Hindenburg und Ludendorff erklären aber, sie hätten mit dem U-Boot-Krieg richtig gehandelt. Es kommt dann zu einem erregten Zusammenstoß zwischen Ludendorff und dem Grafen Bernstorff. In gehässiger Weise, laut schreiend und auf den Tisch schlagend, bestreitet Ludendorff die Äußerungen getan zu haben, die Graf Bernstorff unter seinem Eide bekundet hat. In verächtlichster Weise spricht Ludendorff über die Tätigkeit des Grafen Bernstorff, die ihm ungemein unsympathisch gewesen sei. Unbekümmert um alle Tatsachen, welche die wochenlangen Untersuchungen des Ausschusses er- geben haben, macht Ludendorff Bernstorff für das Verjagen der deutschen Propaganda in Amerika verantwortlich. Ruhig und sachlich erwidert Bernstorff. Das ganze Auftreten Ludendorffs zeigt, wie ungeeignet er für den Posten war, auf den er berufen wurde. Ludendorff versucht noch den Nachweis, daß die Oberste Heeresleitung mit der Politik des Reichstanzlers harmonisch zusammengearbeitet habe. Er wird dabei von Hindenburg unterfüßt. Wer aber die Dinge durch die Verhandlungen kennt, fühlt die objektive Unwahrheit dieser Behauptungen. Da Hindenburg und Ludendorff erklären, nicht weiter verhandlungsfähig zu sein, werden die Verhand- lungen auf unbestimmte Zeit vertagt.

Staatsanwalt Jordan

Ein Berliner Roman von Hans Land.

262 „Ja — Herr Staatsanwalt,“ seufzte Hecker, „wie wollen Sie das wohl anfangen? Das Mädchen hat seinen eigenen Sinn. Die geht immer direkt mit'm Kopf durch die Wand. So war ihr Vater — der Baurat — auch gewesen. Das hat meine Frau tausendmal gesagt.“

„Ja, Sie haben aber doch selbst zugegeben, daß Ihre Frau einen großen Einfluß auf Ihre Tochter hat.“

„Das hat sie, das ist sicher.“

„Na also — Hecker — dann machen Sie das mal so. Schreiben Sie sofort an Ihre Frau und teilen Sie ihr alles mit, was inzwischen geschehen ist. Daß Lokatos die Herta mit nach Pest genommen hatte, daß er sie dort hatte heiraten wollen, und daß Herta plötzlich nein gesagt, den Maler ver- lassen hat und nach Berlin zurückgekehrt ist. Nun soll Ihre Frau sofort an die Herta schreiben und sie eindringlich und entschieden auffordern, zu Lokatos zurückzukehren, seine Frau zu werden und so all dieses Unglück hier in der Hauptsache wenigstens noch zum Guten zu wenden. Können Sie einen solchen Brief schreiben, Hecker?“

Der Alte krante sich hinter dem Ohr.

„Na — denn — noch besser: Sie besuchen Ihre Frau selbst. Sagen ihr das alles und veranlassen Sie, den Brief sofort an die Herta zu schreiben. Hier haben Sie etwas Geld für die Auslagen, und nun betreiben Sie die Sache sofort. Binnen dreier Tage muß die Herta den Brief von der Mutter haben.“

An Herrn Lokatos schreiben Sie ein paar Zeilen und teilen ihm mit, daß der Staatsanwaltschaftsrat Jordan, daß ich selbst die Sache in die Hand genommen hätte, daß Herta zu ihm zurückkehrt.“

Sollte sie sich aber selbst auf den Brief der Mutter hin doch noch weigern, zu ihrem Bräutigam zurückzukehren, so werden wir andere Saiten aufziehen.“

Sobald Sie Ihren Besuch bei Ihrer Frau gemacht und den Brief an Herta veranlaßt haben, begleiten Sie mich zu Ihrer Tochter.“

Ich werde ihr persönlich eröffnen, daß es für sie nur diese eine Möglichkeit gibt: nach Pest zu gehen und Herrn Lokatos zu heiraten.“

Unter keinen Umständen werde ich es dulden, daß sie weder in Berlin, noch überhaupt im Inlande ein Dirnenleben anfängt. Sie ist nicht großjährig.“

Ihre Ueberweisung in Zwangserziehung kann ich tagtäglich durchsehen.“

Es bleibt ihr also nur die Wahl: in Pest eine gute, an- ständige — ja — wie es scheint, glänzende Versorgung zu gewinnen — oder in Zwangserziehung zu kommen und ein Sträflingsleben zu führen.“

Es sollte mir leid tun, zu diesem äußersten Mittel greifen zu müssen.“

Wir werden dem Fräulein klarmachen, daß das kein Spaß ist, und was die Zwangserziehung für ein an Wohlleben ge- wöhntes Mädchen besagen will. Glauben Sie nun nicht auch, Hecker, daß wir dann unseren Willen durchsetzen und es er- reichen müssen, daß Herta den Maler doch noch heiratet? ...“

Der Alte sah nachdenklich auf seine Krüde.

„Sehen Sie, Herr Staatsanwalt, sie is ein wildes ver- rücktes Ding. Wenn Mutterns Brief nicht wirkt, denn — denn weiß ich nicht — mit Drohungen — da — da erreicht man bei ihr nichts ...“

Jordan sprang auf.

„Wir werden ihr klarmachen, Mann, daß es sich hier um mehr als um bloße Drohungen handelt.“

Wir leben im Lande der Ordnung, der Zucht und Sitte. Der Staatsanwalt ist der Wächter der Geseze. Er schützt die Bedrängten und schenkt ihnen seine Fürsorge.“

Ich will es nicht dulden, daß dieses Kind im Berliner Puhle glatt zugrunde geht. Bei Gott — das will ich nicht! Will Herta Hecker nicht auf die Ratschläge ihrer Erzieher hören, so greife ich mit der ganzen Strenge des Gesezes ein und stecke sie rücksichtslos in irgendein Magdalenenstift oder sonst eine rauhe Anstalt, in der man es versteht, verirrte junge Sünderinnen mit Gewalt auf den rechten Weg zurück- zubringen.“

Das wird geschehen. Verlassen Sie sich darauf. Staatsanwalt Jordan ist der Mann nicht, der mit sich spaßen läßt. So. Und nun gehen Sie. Machen Sie morgen den Besuch bei Ihrer Frau. Diese Zeilen hier verschaffen Ihnen sofort Zutritt zu der Gefangenen.“

Ihre Adresse habe ich. Ich werde Sie etwa binnen dreier Tage schriftlich auffordern, mich auf dem Wege zu Ihrer Tochter zu begleiten. Adieu!“

Als Hecker gegangen war, faßte Jordan sich mit beiden Händen an den Kopf.

War er es, der alles das gesprochen, alle diese Weisungen erteilt hatte, die dahin führen sollten, daß Herta den Ungarn heiratete? Sie — den Ungarn!

Er, Jordan selbst — wollte sie doch haben!

Für sich, für sich allein.“

All dieses Hin und Her, die Anknüpfung mit dem In- validen, hatte ja doch gar keinen anderen Zweck, als die Wege zu bahnen, die ihn, Jordan, zu Herta führen sollten. Herta wollte ja den Ungarn gar nicht haben. Mochte ja doch in Pest nicht bleiben. Ihr Sinn stand auf ganz andere Dinge.“

Waren denn zwei Triebe, zwei Seelen, zwei Willens- gewalten in ihm? Die eine, die zu dem Mädchen hindrängte, die andere, die auf der Flucht war vor Herta und von ihr los wollte und erst wieder Ruhe fand, wenn Herta Hecker nach Budapest zurückgekehrt war.“

Diese beiden Triebe tritten in Jordan gegeneinander, bekämpften sich.“

Welcher würde den anderen besiegen?

Das stand bei ihm. Diesen Kampf entschied er selbst mit seinem eigensten Willen zum Guten, mit seiner Kraft zum Entsagen.“

Er wird — er wird sie haben.
Er wird sie aufbringen.
Er wird — er will.“

Er fühlte das jetzt deutlich und klar: er wird diese Kraft aufbringen.“

Noch wenige Tage, und der Kampf war entschieden — der Sieg über die dunklen Gewalten — sein — —

Dies hatte der Schlag bewirkt, den er empfangen. Der Faustschlag Hertas in Jordans Gesicht.“

Dieser Schlag klärte jetzt die Lage ganz plötzlich, schuf freie Bahn, brachte Ordnung und Klarheit in die Beziehungen. Jetzt sah man, wie man zueinander stand.“

Die Abrechnung war geschehen. Schlag um Schlag. Für die Streiche, die er der Herta vor den Richtern hageldicht verabfolgt, hatte er den Gegenstreich empfangen.“

Es war gut so.
Nun standen die Rechnungen endlich gleich. Endlich! Man war mit'sammen quitt geworden ...
Das Aufatmen kam ...
Es wich der erdrückende Alp des Schuldbewußtseins von ihm.“

Jetzt war dem Mädchen Genugtuung geworden. Dem Himmel Dank, daß man nun endlich so weit war.“

Beschwingten Schrittes ging Staatsanwalt Jordan heute aus dem Dienste nach Hause.
Er fühlte sich wie neugeboren.
Endlich — endlich hatte er den Weg gefunden, der aus dem Irregarten dieses schrecklichen Erlebnisses hinaus in die Befreiung führen mußte.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Wolf

wird von niemand als Hüter des Hauses bestellt werden.
Und Interessenpolitiker sollten das Wohl der Stadt vertreten?
Am 30. November gibt es nur eine Parole: Lüste Raude-Köhler!

Politische Mundschau

Deutschland

Der Fall Hiller

Wir hatten kürzlich den Fall Helmhake, die Todmarterung eines deutschen Soldaten durch seinen Vorgesetzten, nach dem Berliner Tageblatt mit der Namensnennung des Verbrechens mitgeteilt. Wie zuversichtlich der Beschuldigte dem beim Militärgericht anhängigen Prozeß entgegenschaut, erhellt aus einem Schreiben, das der Oberleutnant d. R. und jetzige Assessor Hiller einigen Parteizeitungen zu senden für gut befindet. Er erklärt, daß er das Militärgericht um mögliche Beschleunigung des gegen ihn schwebenden Verfahrens ersucht habe, und daß ihm dies zugesagt sei. Großartig. Aber damit nicht genug. Die vorgelegte Behörde Hillers, die Reichsentschädigungskommission, hat eine amtliche (!) Erklärung erlassen, die u. a. sagt:

Nach Angabe des Herrn Hiller sind die Beschuldigungen unwahr und die Vorgänge, welche den Beschuldigungen zugrunde gelegt werden, stark entstellt wiedergegeben.

Herr Hiller hat gegen die Blätter Strafantrag wegen verleumdender Beleidigung gestellt, was hiermit bekanntgegeben wird. Berlin, den 8. November 1919.

Der Präsident der R.-E.-R.
gez. S. V.: Karpinski.

So wird der Angeeschuldigte von seiner republikanischen Behörde von vornherein in Schutz genommen, obwohl nachträglich immer mehr belastende Momente gegen Hiller zusammengetragen werden.

Wie der Rechtsanwalt Dr. Feder im Berliner Tageblatt mitteilt, bestätigen die weiteren Informationen seine erste Darstellung in allen wesentlichen Punkten. Ein aus der Internierung zurückgekehrter Unteroffizier erinnert sich des Vorganges ganz genau. Er erklärt, das Bild des schwerkranken Helmhake, der wehrlos am Baum hing, und den sein Kompanieführer mit den Worten: „So, du Schwein!“ mehrmals kräftig ins Gesicht schlug, niemals losgeworden zu sein.

Und weiter schreibt Dr. Feder: „Assessor Hiller weiß auch, daß die hier gemachten Mitteilungen nur einen Teil des gegen ihn vorliegenden Anlagematerials bilden. Nichts erwähnt wurde von dem Fall des Schriftstellers Thomas, des kriegsfreiwilligen Studenten Müller, des Unteroffiziers Ruster, des Gardebüchlers Müller XII, nichts erwähnt davon, daß er Mannschaften wie Unteroffiziere unterschiedlos beschimpfte und mit Spaten, Seitengewehr und Stock mißhandelte: nichts davon, daß er den strengen Arrest durch Anbinden so häufig verhängte, daß der diensttuende Unteroffizier sich veranlaßt sah, in Dugenden von Fällen diese sinnlosen Befehle einfach nicht auszuführen.“

Die Sieblingsausdrücke, mit denen Herr Assessor Hiller seine Untergebenen belegte, waren: „Mistvieh“, „Was“ und „Schwein“. Ich mache Assessor Hiller hieraus keinen Vorwurf. Feder hat seinen eigenen Geschmack. Aber der Gedanke, daß derselbe Assessor Hiller, der so auf der Ehre anderer herumtrat, jetzt seinerseits Publizisten, die einer öffentlichen Pflicht genügen, mit einem Strafmandat wegen Ehrverletzung bedroht, ist so grotesk, daß man Assessor Hiller nur empfehlen kann, künftig in dieser Sache sich eines schönen Stillschweigens zu befleißigen.“

Das Bezeichnende bleibt an der ganzen Angelegenheit, daß Hiller nach wie vor in einer staatlichen Stellung Dienst tun kann. Die Regierung zeigt in der Angelegenheit nicht das geringste Interesse. Was man verstehen kann.

Seine leistet Abbitte

Dem preussischen Minister des Innern, Seine, ist die Attacke, die er in Dessau gegen Erzberger ritt, übel bekommen, so daß er sich gezwungen sieht, in aller Form Abbitte zu leisten. Er hat an Erzberger einen für die Presse bestimmten Schreibebrief geschrieben, in dem er darlegt, ihm sei von einem Konflikt zwischen ihm und Erzberger, von dem die Presse rede, nichts bekannt. Er habe das Schul- und Kirchenkompromiß, „obgleich es seine Wünsche nicht erfüllte, gerade gegen die sehr starken Bedenken seiner Anhalter Parteigenossen und Wähler als Notwendigkeit aus der ganzen politischen Lage zu rechtfertigen sich bemüht.“ Bei der Erörterung über die Kulturaufgaben der Gemeinden und Einzelstaaten habe er trotz seiner Befürchtung, „daß die Konzentration aller Einkommensteuern beim Reiche und die finanzielle Selbständigkeit der Gemeinden und Länder deren Fähigkeit zu einer Kulturpolitik erheblich lahm legen würde, Erzbergers Plan aus seiner Stellung als Reichsfinanzminister, dem die Erfüllung der Verpflichtungen der Friedensbedingungen obliege, zu erklären gesucht.“

Wie Deutschland „geschützt“ wird

Der neue deutsche Militarismus hat zum Kampfe gegen den „inneren Feind“ mehr Kräfte zur Verfügung als der alte. Er verfügt über:

1. Die Reichswehrtruppen.
2. Die Zeitfreiwilligenregimenter.
3. Die Landespolizei.
4. Die verstärkte Gendarmarie.
5. Die Einwohnerwehren.
6. Die militärisch organisierte Landeshilfspolizei.

Die Schätzung, daß der deutsche Militarismus noch über 1 200 000 Mann verfüge, bleibt weit hinter der Wirklichkeit zurück. Die Reichswehrtruppen sind noch 400 000 Mann stark, allein die bayerische Einwohnerwehr beträgt 400 000 Mann. Das Bürgertum ist bis an die Zähne bewaffnet. Die genauen Zahlen wird Herr Noske beim Wiederzusammentritt der Nationalversammlung mitteilen müssen.

Schweiz

Das Asyl der Blutbeslecken

Die Schweiz war einmal das Asyl der Freiheitskämpfer, die vor der politischen Verfolgung aus ihrem Vaterland flüchten mußten. Heute werden die Schweizer Grenzen hermetisch gegen sie gesperrt, mit offenen Armen aber empfängt man die Kriegswucherer, die das Blut der Völker in Gold für sich umgeprägt haben. Die großen Vermögen flüchten in die Schweiz und ihre Inhaber dazu.

Unsere Schweizer Parteipresse veröffentlicht dazu folgende Illustration:

„Der Munitions- und Kanonenfabrikant Baron von Skoda, der in Pilsen Werke besitzt, die ihm während des Krieges — wie man hört — wöchentlich 15—20 Millionen Kronen eingebracht haben, beehrte uns Schweizer mit seiner Niederlassung und hat sich auf dem Zürichberge eine mit noch nie dagewesenem Luxus ausgestattete Villa gekauft. Nicht weniger als 10 gepolsterte Möbelwagen kamen da, teils aus seinen Villen in Wien und Umgebung, teils aus Pilsen, hier an und einer unserer Freunde, der zufällig beim Ausladen einiger solcher Wagen zugegen war, schilderte uns die goldstrotzenden Möbel, die der Baron aus den Blutstropfen der hingeschlachteten Menschen ehrlich erworben hat. Einzig diese Möbel sollen einen Wert von 5—10 Millionen Franken repräsentieren. Dieser wertere Herr Baron soll sein halbes Vermögen bereits hier haben? Weiß man dies in Wien und Prag?“

Der zweite Großmunitionsfabrikant, ebenfalls ein Multo-Millionär, heißt Baron von Lenz und hat die Niederlassung für Zürich bekommen, sitzt aber in Luzern, wo er es gemütlicher findet. Auch dieser ehrenwerte Herr soll sich während des Krieges wöchentlich einige Millionen durch Lieferung von Geschossen gemacht haben. Nachdem ihm der Boden in seinem Vaterlande zu heiß geworden, kommt er zu uns und beglückt uns mit seiner dauernden Anwesenheit.“

Das Geschäft ist gemacht, der Profit herein. Mögen nun die Völker verhungern. Die Schuldigen sitzen in der Schweiz und genießen das Leben im Paradies der Blutbeslecken.

In und um Elbing

Die lieben Vettern im Rathaus

In einer früheren Notiz wiesen wir bereits auf die greuliche Schlamperie der Stadtverordnetenversammlung hin, die es fertig bringt, Etats von 1915 und 1916, ja in einem Falle sogar einen von 1914 Ende des Jahres 1919 zur Entlastung vorzulegen! Wir erhoben auch bereits Einspruch gegen die geplante Anstellung von Beamten. Die heutige Stadtverordnetenversammlung soll noch einen besoldeten Stadtrat wählen und ebenso die Stelle des Stadtforsrats besetzen. Die sonst übliche Ausschreibung soll unterbleiben und unter der Hand die Sache geschoben werden. Wie uns mitgeteilt wird, steht der Magistrat diesem Treiben fern. Die bürgerliche Stadtverordnetenmehrheit ist es, die so die einfachsten Anstandspflichten mit Füßen treten will. Ausdrücklich sei hier festgestellt, daß die Besetzung der Posten einen Akt trassierter Vetternwirtschaft darstellen würde. Die Zusammensetzung der neuen Stadtverordnetenversammlung wird ein ganz anderes Bild bieten, als das der heutigen es ist. Die Mehrzahl der jetzt amtierenden Stadtverordneten wird sich den Sitzungsaal von draußen ansehen können. Die neuen Männer aber müssen mit Leuten ihres Vertrauens arbeiten. Wie können sich die heutigen Dreiklassenstadtverordneten anmaßen, der neuer Körperschaft vorzugreifen? Mit allem Nachdruck fordern wir nochmals, daß die Dreiklassen-Stadtverordnetenversammlung keine Anstellungen vornimmt. Tut sie dies dennoch, dann mag sie die Folgen auf sich nehmen. Die neuzusammentretende Stadtverordnetenversammlung hat Machtmittel genug in der Hand. Sie ist in der Lage, die Entlastung der Jahre hindurch verbummelten Etats abzulehnen. Sie hat auch nicht nötig, die etwa heute vorgenommenen Anstellungen als rechtsgültig anzuerkennen. Den gegenwärtigen Stadtverordneten sollte die einfachste Klugheit verbieten, ihre Nachfolger in dieser Weise zu provozieren. Schließlich dürfte auch der Arbeiterrat noch ein Wörtchen in dieser Sache reden.

Den Stadtverordnetenwählern aber ist der Vorgang ein Menetekel. Er lehrt sie, wohin die Dinge treiben, wenn sie ihre Erwählten nicht dauernd unter Kontrolle halten. Am 30. November soll jeder die Männer, denen er seine Stimme geben will, auf Herz und Nieren prüfen. Die Stadtverordnetenversammlung übertrifft in mancher Hinsicht das Reichsparlament an Wichtigkeit. Wer zu Hause bleibt oder seine Stimme wie eine Schlafmütze dem ersten besten gibt, darf sich nachher nicht beklagen, wenn mit ihm Schindluder gespielt wird.

Süß-bitteres

Zum zweitenmal ruft der Magistrat die Kinder-Nährmittel-Zusatzmarke Nr. 153 zum Bezuge von 1/4 Pfund Bonbons auf. Bis zum 26. soll sie Gültigkeit haben. Verkaufsstelle ist wieder nur das Bonbongeschäft von Füllhas in der Junkerstraße. Dieses Verfahren löst bei den Frauen und Müttern

recht gemischte Gefühle aus. Sie sagen, es sähe so aus, als ob die Kinder Bonbons bekommen sollten. In Wirklichkeit kriegen sie keine. Nur eine einzige Abgabestelle! Welchen Weg haben die Bewohner von Pangritz-Kolonie, von den Niederstraßen, vom Anger und der Königsberger Chaussee zu gehen, um vielleicht Bonbons zu erhalten. Während des ersten Aufrufs sind Frauen und Kinder drei- bis viermal vergeblich gegangen. Warum sind nicht mehrere Abgabestellen eingerichtet? Oder soll es wirklich bloß so aussehen, als ob es etwas gibt?

Stadtverordnetenwahl

Seitens der bürgerlichen Parteien ist folgende Listenverbindung vorgenommen:

- Deutschnationale Volkspartei,
- Deutsche Volkspartei,
- Deutsche Demokraten,
- Zentrumspartei,
- Hausbesitzer,
- Kartell der Beamten.

Nicht verbunden von bürgerlichen Listen sind die der Mittelstandspartei und der Arbeitsgemeinschaft technischer und industrieller Beamten. — Ein Bild für Götter: Demokraten und Konservative gehen Listenverbindung ein! Sie sind sich nur nicht einig, wer von ihnen die Mandate bekommen soll. Darüber aber, daß sie die Arbeiter nicht haben sollen, besteht keine Meinungsverschiedenheit. Die vielen Listen sollen die Wähler verwirrt machen, damit der reaktionäre Klüngel im Trüben fischen kann. Seitens der Vertrauensmänner der beiden sozialdemokratischen Richtungen, die ein derartiges Manöver voraussehen, ist die Verbindung der sozialdemokratischen Listen beschlossen. Die Parteileitungen haben dementsprechend gehandelt, so daß in dieser Hinsicht wenigstens etwas die von den bürgerlichen Listen drohende Gefahr wettgemacht ist.

Wer ist der Verantwortliche?

Am Sonntag war in dem Hause Fischerstraße 27 ein Feuer. Nachdem es gelöscht worden, wurde der Brandschutt auf dem Bürgersteig vor dem Gebäude auf einen Haufen geschaufelt. Dort liegt er noch heute, zu einer festen Masse gefroren. Eine Laterne brennt auf dem Haufen nicht. Am Dienstag abend wollte der Kochmachermeister M. aus der Fischerstraße zu einem Geschäftsgange sein Haus verlassen. In der Dunkelheit fiel er über den Schutthaufen. Außer Verletzungen der linken Hand hat Herr M., ein älterer Mann, anscheinend auch innere Verletzungen davon getragen. Die Angelegenheit dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Es ist wirklich bedauerlich, daß die Sicherheitspolizei so wenig Interesse für die Gesundheit der Einwohner zeigt und nicht für schleunige Beseitigung derartiger lebensgefährlicher Verkehrsbehinderungen sorgt. Zumal in der Zeit, wo wir keine Straßenbeleuchtung haben, müßte die doppelte Sorgfalt angewendet werden.

Fußballwettbewerb

Sonntag, den 23. November, nachmittags 2 Uhr, findet auf dem Jugendspielplatz am Bahnhof ein Fußball-Städte-wettbewerb zwischen Marienburg—Elbing statt. Die Marienburger Mannschaft verfügt über gute Kräfte, da dieselbe aus der Sportvereinigung „Pflaferott“ und dem Sportverein 05 zusammengesetzt ist. Elbing stellt ebenfalls die besten Spieler ins Feld, so daß das Spiel einen interessanten Verlauf nehmen wird.

Elbinger Polizeinachrichten

Festgenommen wurden drei Leute vom Reichs-Wasser-schutzamt, die in der Holzindustrie Holz und Kohlen entwendet wollten. Einer der Festgenommenen wurde mit einem Sack Kohlen angetroffen.

Ostdeutsche Nachrichten

Zwangseinquartierung

In Danzig soll jetzt ernstlich an die zwangsweise Belegung großer Wohnungen herangegangen werden. Zu diesem Zwecke ist eine Kommission gewählt. Für die neu abzugliedernde Wohnung müssen sich der besondere Zugang, eigene Kochgelegenheit und Abort ohne erhebliche bauliche Änderungen einbauen lassen.

Der Besuch der Zwangseinquartierungs-Kommission wird den Wohnungsinhabern erspart bleiben, deren Wohnung eine Zergliederung in zwei selbständige Wohnungen (im obigen Sinne) nur unter umfangreichen baulichen Änderungen zuläßt. Der örtlichen Besichtigung der Kommission geht jedesmal eine Prüfung der dem technischen Bureau der Zwangs-

Sofort ausschneiden, genau ausfüllen und der Geschäftsstelle, Spierinastraße 21, zuzufügen.

Bestellschein.

Bestelle hiermit die

Elbinger Volksstimme

Organ der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei,

frei Haus — von der Abholestelle

(Nichtzutreffendes bitte zu durchstreichen.)

Name:

Wohnort:

Straße:

einquartierung von der Baupolizei zur Verfügung gestellten Bauzeichnungen des betreffenden Hauses voraus. Auf diese Weise werden überflüssige Besuche vermieden.

Der Magistrat trägt die Umbaukosten und hat das lebhafteste Interesse, aus der Liste der dringend vorgemerkten Familien — nur um solche handelt es sich — nur den bestempfohlenen die neu geschaffenen Wohnungen anzuvertrauen.

Der Besuch der Kommission (drei Herren mit amtlichem Ausweis) wird dem betreffenden Großwohnungsinhaber jedesmal einige Tage vorher durch ein entsprechendes amtliches Schreiben mitgeteilt werden. Es wird der Reihe nach mit den größten Wohnungen begonnen.

Für manchen wird der Danziger Magistrat jetzt als spartakistisch verfeuchtet gelten.

Wahlmanöver der Danziger Rechtssozialisten

In Danzig haben sich die Vertrauensmänner beider sozialdemokratischen Richtungen grundsätzlich für einen Zu-

sammenschluß ausgesprochen. Das ist angesichts der Abtrennung von Deutschland begreiflich. Unsere Partei wahrte dabei, wie es nicht anders erwartet werden kann, die prinzipiellen Grundlagen der U. S. P. In einem Schreiben übermittelte sie dem Vorstand der Rechtssozialisten die Mindestforderungen, unter denen ein Zusammenschluß erfolgen könnte. Hierbei fehlten selbstverständlich Bekenntnis zu Räterepublik und Arbeiterdiktatur nicht. Die Rechtssozialisten haben nun in einer Sitzung sich auf den Standpunkt gestellt, daß die aufgestellten Forderungen der Unabhängigen die Grundlagen für ein gemeinsames Programm abgeben könnten. Sie wählten gleichzeitig ihre Genossen Krüger, Loops, Biester, Borchert und Willukki zu Verhandlungen mit den Unabhängigen. Es ist ein sehr wesentlicher Unterschied, ob eine Forderung als Mindestforderung oder als „geeignete Grundlage“ für ein Verhandeln angesehen wird. Im zweiten Falle ist sie Schacherobjekt für den, der sie nicht schließen will. Ein solches Verhalten erweckt den Eindruck

eines Wahlmanövers, und dieser wird durch die Personen bestätigt, die die Verhandlungen führen sollen. Biester und Willukki sind in der Arbeiterbewegung Danzigs überhaupt zwei unbekannte Größen, Borchert eine vollkommene Null, Loops ein ganz oberflächlicher Mensch und Krüger ein einseitiger Fanatiker. Auch wenn diese Menschen wirklich wollten, wären sie unfähig, eine Einigung zustande zu bringen. Unsere Genossen werden Augen und Ohren offen halten müssen. Die wahren maßgebenden Personen Gehl, Frölingel, Grünhagen und andere stehen sicher nicht hinter der Einigungskommission.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen, lokalen und allgemeinen Teil: Gustav Schröder; für den Anzeigenteil: F. Rudnikki, beide in Elbing.
Druck und Verlag: Verlagsgenossenschaft Elbinger Volksstimme E. O. M. S., in Elbing.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Elbing.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, dass unser Kollege, der Arbeiter

Gustav Abraham

im 42. Lebensjahre an den Folgen eines Unglücksfalles verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 22. d. Mts., nachm. 12^{1/2} Uhr vom Städt. Krankenhause aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-Unterstützungsverein

Den Mitgliedern die traurige Mitteilung, daß unser langjähriger Revisor, der Arbeiter

Gustav Abraham

infolge eines Unglücksfalles beim Holzfällen am Montag, den 17. d. Mts., verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 22. d. Mts., mittags 12^{1/2} Uhr, vom Städt. Krankenhause aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Von Sonnabend, den 22. November cr., ab

wird der Holzverkauf an der Kläranlage wieder aufgenommen.

Der Preis für Hartholz beträgt Mk. 75,—

und für Kiefernholz Mk. 68,— pro rm.

Elbing, den 22. November 1919.

Der Magistrat. — Brenn- und Leuchtstoffamt.

Freie Turnerschaft Tanzfränzchen

am Sonnabend, den 22. November,
im Volkshaus.

Hierzu ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Georgenhöhe.

Sonnabend, den 22. d. Mts.:

Tanzfränzchen.

Passenheims Festsäle.

Sonnabend, den 22. November cr.:

Tanzfränzchen.

Stadttheater Elbing

Freitag, den 21. d. Mts.,

Die Faschingsfee

Sonnabend, d. 22. d. Mts.,

abends 7 Uhr:

Schiller- u. Volksporstellung:

Maria Stuart

Sonntag, den 23. d. Mts.,

Der fliegende

Holländer

Große Oper in 3 Akten

von R. Wagner.

Gott Dir's im Leben wohlgergeh'n,
Mußt Du zum Mittelstande steh'n;
Dies gibt Dir sicherste Gewähr
Drum wähl' die Liste Wegmann-Zehr!

Lichtspielhaus

Fleischerstraße 9.

Von heute bis einschließlich Montag

Der Länzer II. Teil

nach dem gleichnamigen Roman von Felix Holländer.

In den Hauptrollen:

Walter Janssen, Gertrud Wölker.

Bis früh um fünf.

Nach der gleichnamigen Posse in 3 Akten

mit Herbert Paulmüller, Leo Peukert

Melita Petrie in den Hauptrollen.

Wochentags Kassenöffnung 6.15 Uhr.

Sonntags von 3—11 Uhr.

Brückstr. 15 Central-Theater Brückstr. 15

Freitag bis Montag, den 24. November:

Rußland! Kerensky Rußland!

Der Thronstürzer.

Der Zusammenbruch des Hauses Romanow.

Ein Werk von hinreißender Kraft und Größe.

Drama in 5 Akten. Drama in 5 Akten.

Ueberwältigende Spannung von Anfang bis Ende!

Der letzte Teil:

Die Sage vom Hund von Baskerville

oder: Wie entstand „der Hund von Baskerville“.

3 Akte! In der Hauptrolle: 3 Akte!

Alwin Neuss und Friedrich Kühne

Lustspiel in Harrys Unglückstag! Lachen ohne

2 Akten. Ende!

Spielzeit: Wochentags 6.45 bis 10.15 Uhr. Sonntags von

3—10 Uhr. Kassenöffnung 1/2 Stunde vorher.

Bis auf weiteres:
jeden Freitag und Sonnabend

billiger
Zigarettentag!

W. Breitfeldt

Zigaretten-, Zigaretten- und Tabakhandlung.

Jnn. Mühlendamm 18/19

neben Café Gold.

Beschäftigungs- und Gesellschaftsspiele,

Bilderbücher, Jugendschriften,

Märchenbücher in großer Auswahl.

S. Marcus, Papierhandlung,

Alter Markt 63. Fernruf 953.

Kollegen!

Heute

billige Zigaretten

Rauchtabak, Schnupftabak (Stargarder)

Kollege Lietzau.

Im Kaufhaus D. Loewenthal

sind



Ullstein-Schnittmuster

in grosser Auswahl

vorrrätig

Belzwaren-

Einkauf

in Vertrauenssache.

In größter Auswahl

Kragen, Muffen, Belzhüte, Belzmützen

u. s. w.

Neuanfertigungen, Modernisierungen, Reparaturen

Gebr. Laschinsky

Belzwaren-Spezial-Haus

Elbing, Alter Markt 64 (am Markttor).

Fernruf 826.

Morgen, Sonnabend:

Rohfleisch-Verkauf.

Schieres und Klops.

Paul Metzner,

Hauptstr. 45. Telephon 659.

Herrenwäsche wird saub.

geplättet.

Dzimbowski, Sternstr. 52 u.

Ein Marineglas zu ver-

kaufen

Reimann, Hauptstr. 3.

Familien-

Druckfachen

fertigt schnellstens an

Buchdruckerei

Elbinger Volksstimme.

Altes Zeitungspapier

kauf

Anna Treuke,

Leichnamstraße 144.

1 Woche.

Elbinger Standesamt

vom 21. November 1919.

Sterbefälle: Arbeiter

Franziskus Schramm 39 J.

— Fabrikarbeiter Heinrich

Gustav Abraham 42 J. —

Arbeiter Josef Weislowski

44 J. — Stellmacherwitwe

Wilhelmine Sommer geb.

Janel 90 J. — Eisendreher

Hermann Gustav Reich 61